

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.

Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1.20 monatlich 40 Pf. bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr vierteljährlich M. 1.20 ausserhalb desselben M. 1.30. hiezu Postgelde 30 Pf. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verfündigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meißtern, Enzlfösterle u.

Beitrag für Politik, Unterhaltung und Anzeigen.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg. die kleinspaltige Garmondzeile. Reklamen 15 Pfg. die Petitzeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.



Wochenrückblick.

Die Einwohnerchaft der Reichslande hat sich endlich mit dem Gedanken abgefunden, daß Elsaß-Lothringen „für immer mit dem Deutschen Reich vereinigt ist“, wie es im Artikel 1 des Einverleibungs-Gesetzes vom 9. Juni 1871 heißt. Wer daran vielleicht bisher noch gezweifelt hat, den wird der Antrag eines besseren belehren, durch den 14 von 15 elsass-lothringischen Reichstagsabgeordneten beim Reichstag die Einreihung Elsaß-Lothringens unter die Bundesstaaten fordern bei gleichzeitiger Uebertragung der Funktionen eines Landesherren an den deutschen Kaiser. Zu dieser Idee haben alle liberalen, konservativen und liberalen Abgeordneten ihre Zustimmung gegeben, nur der demokratische Abg. Blumenthal hat sich nicht dazu entschließen können, aber nicht weil er sich etwa noch als Protestler fühlte, sondern weil er es nicht für zweckmäßig hält, die Machtstellung des führenden deutschen Bundesstaates noch mehr zu stärken. Bis jetzt ist das Deutsche Reich in seiner Gesamtheit der Landesherren Elsaß-Lothringens und der Kaiser übt seine Befugnisse den Reichslanden gegenüber nur in seiner Eigenschaft als Repräsentant der deutschen Reichsgewalt aus. In dem Augenblick, in dem Elsaß-Lothringen Bundesstaat und der Kaiser der Landesherren dieses Bundesstaates würde, wäre, so argumentiert Herr Blumenthal, das gleichbedeutend mit einer Vermehrung der Hohenzollern'schen Hausmacht und einer Verstärkung der Monarchie in Preußen im Bundesrat. Durch die Uebertragung der Landeshoheit an den Inhaber der preussischen Krone würden die elsass-lothringischen Bundesratsstimmen nach Herrn Blumenthal Meinung einfach die preussischen vermehren, und dadurch die Grundlagen der deutschen Reichsverfassung veränderten, die in der Absicht ausgearbeitet wurde, die einfache Majorisierung der kleineren Bundesstaaten unmöglich zu machen. Aus diesem Grund hat sich der Abg. Blumenthal dem Antrage der übrigen elsass-lothringischen Reichstagsabgeordneten nicht angeschlossen.

Tagegen hat der Abg. Blumenthal im Reichstag die innere Reform durch Einführung einer parlamentarischen Verfassung für vordringlicher erklärt, als die Änderung in der Stellung Elsaß-Lothringens zum deutschen Reich. Diese glaubt er am besten dem Sinne der Reichsverfassung entsprechend lösen zu können durch die Gewährung des Selbstbestimmungsrechts der Elsaß-Lothringer auch in Reichsfragen und nicht durch Errichtung einer Art Personalunion zwischen den Reichslanden und einem anderen Bundesstaat. Damit könnten sich die Royalisten wohl auch befremden, wenn ein Fürst von Gottesgnaden über Elsaß-Lothringen gesetzt würde. Aber eine neue Republik — brrr!...

Die Diamanten des Sultans.

Kriminalroman von Louis Trach.

Kalender verlesen.

Fortsetzung.

Drittes Kapitel.

Die Fahrt nach Paris.

„Was ich Ihnen berichten kann,“ begann Inspektor Walters, nachdem die Herren sich im Borderraum niedergelassen hatten, „ist leider wenig genug. An jenem Anglistag waren die Arbeiter wie gewöhnlich um sechs Uhr entlassen worden. Mohammed Ali machte mit seinen Sekretären eine Ausfahrt, von der er gegen acht Uhr zurückkehrte. Er begab sich direkt in den Speisesaal und Hussein trug das Essen auf.“

Nach dem zweiten oder dritten Gang klingelte es an der Haustüre. Ich öffnete selbst und fand drei Herren, die Einlaß begehrten. Es waren Türken, wie ich an ihrer Kleidung erkennen konnte.“

„Wieso?“ unterbrach ihn der Anwalt. „Trugen sie türkische Gewänder?“

„O nein,“ entgegnete Walters. „Den Fez ausgenommen waren sie europäisch gekleidet; trotzdem sah man auf den ersten Blick, daß sie Muselmänner waren. Zwei von ihnen verstanden nicht englisch; der dritte — er schien die Hauptperson zu sein — redete mich erst auf französisch an; sobald er jedoch merkte, daß mir diese Sprache fremd war, sagte er in gebrochenem, aber verständlichem Englisch, er wüßte Se. Exzellenz Mohammed Ali Pascha zu sprechen. Ich erwiderte ihm, Se. Exzellenz speise noch, die Herren möchten lieber am nächsten Morgen wiederkommen; doch davon wollte er nichts hören — er könne nicht warten, die Angelegenheit sei dringend. Ich solle nur seine Karte hereinreichen, dann würden er und seine Begleiter sicher sofort empfangen werden.“

Diesem Wunsche kam ich nach, indem ich Hussein, der gerade durch die Halle ging, beauftragte, seinem Herrn die Karten abzugeben.“

„Die Namen der Besucher waren wahrscheinlich in türkischen Buchstaben gedruckt,“ warf Brett ein, „so daß Sie dieselben nicht lesen konnten.“

„Das stimmt!“ nickte Walters. „Ich vermochte sie nicht zu entziffern. Hussein jedoch warf einen Blick auf die Karten. Er stupste, begab sich aber sofort in den Speisesaal und kehrte nach wenigen Minuten mit der Meldung zurück, Mohammed Ali erwarte die Herren. Ich begleitete sie bis zur Türe und konnte noch hören, wie Se. Exzellenz sie in freundlichem Ton begrüßte. Bis neun Uhr blieben die sechs an der Tafel; dann gingen sie zusammen die Treppe hinauf und ließen sich in diesem Zimmer nieder. Zehn Minuten später klingelten sie nach Hussein, der ihnen Kaffee und Zigarren brachte. Um zehn Uhr löste Sharpe mich ab und somit weiß ich nichts näheres von den Vorgängen der Nacht.“

„Sagten Sie nicht, die Herren waren gut gekleidet und trugen den türkischen Fez?“

„Ja,“ nickte der Inspektor. „Ich bemerkte außerdem, daß der eine stark schielte und der andere eine

Som mandschurischen Kriegsschauplatz ist wenig Neues zu berichten. Unsommer Friedensgerüchte durchschwirren die Luft. Sie haben meist ihren Ursprung in Paris. Aus begreiflichen Gründen. Denn auf einen Sieg ihrer Bundesgenossen warten die Franzosen schon lange nicht mehr. Sie fürchten nur, daß sich im fernem Osten die moralische Kraft des großen russischen Reiches vollends ganz zerschelle. Was an den Friedensgerüchten wahr ist, ist schwer zu sagen. Sie haben bis jetzt auch meist ein mehr oder minder energisches Dementi von Petersburg aus erfahren. Einem Frieden wäre Rußland wohl angefangen der immer drohender anwachsenden Bauernunruhen in seinem Innern prinzipiell gar nicht abgeneigt. Nur ist es schwer, sich über die Friedensbedingungen klar zu werden. Diese sollen natürlich für Rußland nicht entehrend sein. Die Russen wollen weder eine Kriegsentwädigung zahlen, noch russisches Gebiet abtreten, noch wollen sie darauf verzichten, in Zukunft eine Flotte im japanischen Meer zu unterhalten. Ob sich aber die Japaner bloß mit Port Arthur und Korea zufrieden geben? Und was wird aus der Mandchurie, die ja, nominell wenigstens, noch immer zu China gehört. Andererseits sagen sich die Japaner mit Recht, daß, solange Wladivostok und Chabin noch im Besitze der Russen ist, diese stets darnach trachten werden, von hier wiederum nach dem Süden vorzuziehen. Sind diese beiden Städte den Russen genommen, dann erst haben sie ihr Spiel im fernem Osten endgültig ausgespielt.

Nicht genug, daß die Beziehungen zwischen Bulgarien und der Türkei sich in den letzten Tagen bedenklich verschlechtert haben, die Kreter beginnen nun auch wieder, die europäischen Mächte an ihr Dasein zu erinnern. Nach dem Scheitern der Bemühungen des Prinzen bei den Großmächten hieß es, daß eine Wülfung des Absolutismus und besonders die Gewährung einer unbeschränkten Pressefreiheit und der Wählbarkeit der Bürgermeister und Gemeindevorsteher bevorstände; die Ankündigungen haben sich indessen nicht bestätigt. Die Stimmung im kretischen Volk ist eine gedrückte und seine wirtschaftliche Lage recht schlecht. Die Unzufriedenheit haben sich gegen Anfang der Woche in die Berge zurückgezogen und den Anschluß Kretas an Griechenland proklamiert. Die Folge davon war, daß die Mächte erklärten, Truppen landen zu wollen, um die Aufstandsbeziehung zu unterdrücken. Wie es heißt, ist auch schon eine englische Truppenabteilung mit zwei Berggeschützen in der Subabucht angekommen.

Bismard.

Der erste Kanzler des neuen Reichs vollendet heute sein neunzigstes Lebensjahr. Wir können so von Bismard reden, als wäre er selber noch dabei. Denn seine Tat lebt fort, und die Nachwirkungen seines Lebens schwingen immer aufs neue in unserem öffentlichen Leben mit. Fast keine Parlamentsverhandlung vergeht, ohne daß sein Name genannt, sein Programm zum Vergleich herangezogen wird. Freilich läßt sich aus Bismards Reden, Schriften und Handlungen so ziemlich jeder Standpunkt stützen oder ins Gegenteil verkehren, wie aus der Bibel. Erst dieser Tage wieder mußte er im Reichstag zwei grundsätzlich widereinanderlaufenden Richtungen in der Wahlrechtsfrage als Zeuge und Bestätiger dienen: der Gegnerschaft des preussischen Klassensystems wie den Feinden des Reichswahlrechts. Ein Beweis dafür, daß die Opposition, auf die Bismards innere Politik zu Zeiten stieß, weder blind noch ungerecht gewesen ist.

Der jetzt das Bismardsche Amt verwaltet, Graf Bernhard Bilow, liebt es auch zuweilen, sich auf seines mächtigen Vorgängers Vorbild zu berufen. Das ist unter allen Umständen ein gewagtes Stück; denn Bismard steht auf dem Sockel hoher Erfolge, Bilow aber ist bis jetzt höchstens von großen Mißerfolgen freigeblieben, und auch diese Leistung wird noch dadurch verringert, daß sie sich nicht an Aufgaben von besonderer Gewalt zu bewähren hatte. In rhetorischen und diplomatischen Kleinigkeiten reicht Graf Bilow beinahe an das Maß des „Altreichskanzlers“ heran. Ob auch in der Entschlossenheit des Willens und in dem großen Zuge politischer Anschauung? Das müßte sich erst noch erweisen.

Unsere auswärtige Politik ist lauter und prunkender geworden als zu Bismards Zeiten. Mit viel Redfertigkeit und Aufwand behandelt die Reichsregierung unsere Beziehungen zu auswärtigen Völkern. Auch mit der gepanzerten Faust sind wir schon dann und wann in fernem Erdteilen dreingefahren, und es schien dabei, als sei der Kraftaufwand bald zu groß und bald zu klein. Es fehlte das richtige Augenmaß, der geniale politische Instinkt, von dem sich Bismard leiten ließ. Freilich war diese Eigenschaft nicht immer untrüglich. In der Kolonialpolitik zum Beispiel hat Bismard wahrscheinlich den glänzigsten Augenblick verpaßt. Wenn schon der Gedanke, daß sich das deutsche Reich überseeische Gebiete angliedern müßte, um die Mitte der 1880er Jahre zur Tat wurde, so hätte ein energisches Zugreifen, das damals noch möglich war, unseren Kolonialbesitz reicher und zukunftsreicher gestalten können, als das zaubernde Experiment, mit dem sich Bismard, gegen sein sonstiges Wesen, begnügte. Aber in allen Fragen, die unmittelbar an das Reich herantreten,

Marke im Gesicht hatte. Alle drei schienen nicht mehr jung zu sein.“

„Entschuldigen Sie,“ unterbrach ihn Brett, „aber diese Herren haben für mich eigentlich gar kein Interesse, insofern, als sie meiner Ansicht nach in keinem Zusammenhang mit dem Verbrechen stehen. Mit solch charakteristischen Merkmalen, wie Sie sie angeben, wären sie ja der Polizei sofort in die Hände gefallen.“

„Das ist richtig,“ murmelte Walters etwas betreten. Er hatte diesen drei Türken wirklich mehr Bedeutung beigelegt.

„Und was geschah dann weiter?“ wandte sich der Advokat zu Sharpe.

„Ich kam um zehn Uhr zur Ablösung,“ berichtete dieser, „postierte meine Leute und nahm Walters Rapport entgegen. Kaum hatte mein Kollege das Haus verlassen, so erschien einer der Sekretäre mit einem Bilette und ersuchte mich, es durch einen Konstabler Herrn Talbot zu senden.“

„Kannten Sie diesen Sekretär genau?“ warf Brett ein.

„Gewiß. Ich habe ihn täglich gesehen, denn er ging oft nach der türkischen Botschaft und kam dann spät zurück. Ich schickte also das Bilette zu Herrn Talbot, der nach etwa zwanzig Minuten in Begleitung des Konstablers erschien. Hussein führte ihn in das obere Stockwerk, brachte den Herren dann Kaffee und blieb oben. Ich habe ihn erst gestern mittag als Leiche wiedergegesehen. Um halb zwölf Uhr kam Herr Talbot mit dem einen



Bewegte sich die frühere Politik auf jüngeren Bahnen, sich, ohne Geräusch und nur, wo es zweckdienlich und unvermeidlich zugleich schien, äußerte sie sich, dann aber mit durchgreifendem Temperament.

Auch in der inneren Politik sind wir auf manchem wichtigen Gebiet nicht weiter als zu Bismarcks Zeit. Der Kulturkampf, den er versuchte, schlug fehl. Er führte Waffen, die auch von den Gegnern ultramontaner Machtsprüche mißbilligt werden mußten und die darum noch niemand vom Paulboden, wo der große Fechter sie resigniert niederlegte, wieder aufgenommen hat. Der Merkantilismus ist heute einflußreicher und übermächtiger geworden, als selbst nach Bismarcks Canossa. In den Fragen der Sozialreform und teilweise auch in der freieren politischen Entwicklung der Einzelstaaten zeigen sich Ansätze zu kräftigen Fortschritten über die im jungen Reich abgesteckten Grenzen. Erst in letzter Zeit hat man aus den Bismarckgedenken Mittelnachts erfahren, wie scharf Bismarck darüber dachte, daß es in den Einzelstaaten nicht zu freierwilliger und fortwährendem Vorgehen

ausgesprochen aber soll in der Lage der Bismarck-erinnerungen sein, daß die Gewaltthaten seines Regiments aufgewogen sind durch die Möglichkeiten der Entzweiung, die uns durch die Reichsgründung bereitet wurden. Und so kann auch der Widersacher der reaktionären Verbündelungen, die Bismarcks Schöpfung umwollten, zugeben, daß es eine Größe war, die solche Schatten warf.

Der Abg. Blumenthal,

der als volksparteilicher Abgeordneter den Wahlkreis Straßburg-Land im Reichstag vertritt, führte in der Donnerstag-Sitzung u. a. folgendes aus: Für die Resolution des Zentrums, die eine volle Vertretung Elsaß-Lothringens im Bundesrat fordert, würden wir zweifellos alle gestimmt haben. Die dringende Forderung ist das aber nicht und das ist gut, denn sobald wird sie nicht erledigt werden. Der Reichskanzler und der Abg. Spahn haben übereinstimmend erklärt, daß es sich um eine der schwierigsten Fragen handle und der Reichskanzler hat hinzugefügt, es müsse Übereinstimmung der Bundesstaaten über die Sache erzielt werden. Bei der gegenwärtigen Sachlage wäre etwas anderes als eine Stärkung der preussischen Stimmen von der Gewährung einer Vertretung im Bundesrat für Elsaß-Lothringen nicht zu erwarten. Eine Stärkung der preussischen Stimmen wünschen die Elsässer und Lothringer aber nicht. Es gibt andere Reformen, deren Durchführung man beantragen könnte, ohne die Lösung dieser unlöslichen Frage vorher zu finden. Das ist die Frage der Aufrechterhaltung der Volksvertretung in Elsaß-Lothringen. Die Elsässer haben sich von jeher für die Einführung des allgemeinen gleichen und direkten Wahlrechts begeistert. Auch der Landesauschuß hat sich dafür ausgesprochen, der selbst aus indirekten Wahlen hervorgegangen ist. Die Abgeordneten werden zum Teil von den Gemeindevertretungen und Bezirksräten gewählt, die an sich unpolitisch sind, und in die infolge dieses Wahlrechts künstlich politische Tendenzen hineingetragen werden. Unsere erste Forderung ist allerdings die Umgestaltung des Landesauschusses zu einem wirklichen Parlament, das er jetzt noch nicht ist. Erst wenn diese Forderung erfüllt ist, kann man an andere, weniger dringende und schwierigere Fragen herangehen. Es ist eine Anomalie, daß der Reichstag noch immer gefengender

der Türken, der etwas französisch sprach, die Treppe herunter. Sie wurden vorschriftsmäßig durchsucht, ließen sich einen Wagen holen und befahlen dem Kutsher beim Einsteigen, sie nach dem Carlton Hotel zu fahren.

Es blieb nun alles ruhig bis fünf Minuten nach zwölf, als die beiden anderen Türken herunterkamen. Da diese weder englisch noch französisch verstanden, machte ich ihnen durch Zeichen verständlich, daß sie sich vor dem Vertischen des Hauses einer Inspektion unterwerfen müßten. Ich nahm dieselbe besonders gründlich vor, fand jedoch nichts Verdächtigendes, selbst keine Waffen, nur ein kleines Taschenmesser bei dem einen, und verhältnismäßig wenig Vorräte. Ich beschaffte ihnen alsdann einen Wagen und da sie mir eine Karte mit der Adresse: „Carlton Hotel“ zeigten, so wies ich den Kutsher an, sie dorthin zu fahren.

Von Mohammed Ali und seinen Gefährten sah und hörte ich nichts mehr. Um aber sicher zu sein, daß alles in Ordnung war, ging ich nach oben und versuchte die Tür dieses Zimmers hier zu öffnen. Sie war verschlossen; nichts regte sich und so begab ich mich auf meinen Posten in der Vorhalle zurück. Die Nacht verlief in gewohnter Weise völlig ruhig.

Am folgenden Morgen fiel es mir auf, daß Hussein, der sonst regelmäßig um acht Uhr das Frühstück für seinen Herrn holte, nicht erschien. Ich wartete noch eine volle Stunde und als sich auch dann nichts rührte, beschloß ich, der Ursache nachzuforschen. Inzwischen hatten sich die Arbeiter in der Halle eingefunden, um ihr Tageswerk zu beginnen.

„Wie viele waren es?“

„Vierzehn; meist Holländer oder Belgier. Ich begab mich also mit einem meiner Leute in den zweiten Stock, wo sich die Schlafzimmer befinden. Hussein lag nicht auf seiner Matte. Die Zimmer der Sekretäre fand ich unverschlossen; die Betten waren nicht benutzt worden. Da ich mir dies nicht erklären konnte, so klopfte ich bei Mohammed Ali an, erhielt jedoch keine Antwort. Einigenmaßen beunruhigt, sandte ich nun sofort zwei Boten ab, einen zu Herrn Talbot, den andern zum Polizeichef nach Scotland Yard. Der erstere kehrte bald mit der Nachricht zurück, Herr Talbot sei nicht nach Hause gekommen, nachdem er am vorhergehenden Abend um 10 Uhr noch einen Ausgang gemacht habe.

Fortsetzung folgt.

Faktor für die elsässische Landesgesetzgebung ist. Da er es aber ist, so muß er wenigstens uns in unserem Streben nach einer Verfassungsreform unterstützen. Der Reichstag und die Regierung haben das Monstrum der elsässischen Verfassung geschaffen. Es ist nur recht und billig, wenn sie sich jetzt auch um die Beseitigung dieses Zustandes bemühen. Was die Marokko-Angelegenheit anlangt, so hat die französische Presse mit wenigen Ausnahmen übereinstimmend erklärt, daß kein Anlaß zum Vorwurf gegen Deutschland bestehe. Das ist uns, die wir gute Beziehungen zu Frankreich wünschen, von der größten Wichtigkeit. Auch nach den heutigen Erklärungen im Reichstag ist eine Trübung dieser Beziehungen nicht zu befürchten und das ist für uns sehr erfreulich. (Beifall.)

Der Landtag

begann gestern mit der ersten Lesung des neuen Hauptfinanzetats. Finanzminister v. Feyer konnte die folgende Tatsache verzeichnen, daß das Rechnungsjahr 1904, soweit es sich um die

Werte, die das aus dem Jahr 1902 vorhandene Defizit von rund 1800000 Mk. vollständig gedeckt werden kann und des im Etatvoranschlag angenommene Defizit von einigen Hunderttausend Mark sich beseitigen lassen wird. Allerdings, sagte der Minister, sei nicht in Aussicht zu nehmen, daß das laufende Etatsjahr größere Ueberschüsse liefern werde. Dieser Umstand, sowie der inzwischen eingebrachten Nachtragsforderung von rund 2000000 Mk. für dringliche Staatsbauten müßte selbst davon abmahnen, bei der Aufbesserung der Volksschullehrergehälter erheblich über die Regierungsvorlage hinauszugehen, wie in der Kommission von verschiedenen Seiten befürwortet worden sei. Sehr verschlimmert würde aber die württ. Finanzlage, wenn für die durch die Beschlüsse des Reichstages vom letzten Donnerstag bedingte Erhöhung der Matrikularbeiträge, durch welche Württemberg allein mit einem Mehr von rund 2 Millionen Mark belastet würde, keine anderweitige Deckung gefunden werden könnte. Der Etatredner der Volkspartei, Liesching, unterzog zunächst die Handelsverträge einer Kritik, wies auf die geringe Bevölkerungszunahme in Württemberg und die weniger ergiebigen natürlichen Hilfsquellen des Landes hin, welche zu größerer Sparsamkeit mahnen, aber auch nahe legen, dem Land neue Hilfsquellen zu erschließen durch Anschluß an den großen Rheinkanal, Schaffung einer großen Eisenbahnbetriebsmittelmittelgemeinschaft, Hebung der Volksbildung etc. In scharfer Weise wandte sich der Redner gegen die Reichsfinanzpolitik und die fortwährend steigende Belastung der Einzelstaaten durch die Matrikularbeiträge. Freiherr von Böllwarth trug seinen alten Lieblingsgedanken, in eine württembergisch-preussische Eisenbahngemeinschaft einzutreten, in der ihm eigenen temperamentsvollen Weise vor. Für das Zentrum sprach hierauf der Abg. Vizepräsident v. Kiene. Er verlangte, daß man über die jetzt angebahnte Betriebsmittelmittelgemeinschaft nicht hinausgehe. Für den Posttheaterbau werde der Landtag das bewilligen, wozu das Land rechtlich verpflichtet sei. In besonders nachdrücklicher Weise wandte sich der Redner noch gegen die „Schmutzliteratur“. Nachdem der sozialdemokratische Abg. Hildenbrand noch von dem bekannten Standpunkt seiner Partei aus an den Handelsverträgen und der Reichsfinanzreform Kritik geübt und die Regierung ersucht, die Fremdenpolizei milder und humaner zu handhaben, und zwischen den Konsumvereinen einerseits und den landwirtschaftlichen und gewerblichen Genossenschaften andererseits Parität walten zu lassen, wurde die weitere Beratung auf heute vertagt.

Politische Rundschau.

Sachsen. Gegen die Einführung von Schiffahrtsabgaben auf der Elbe hat nun auch der Verband sächsischer Industrie (Iker eine eingehend begründete Eingabe an die sächsische Staatsregierung gerichtet.

Oesterreich. Zweds stärkerer Befestigung der Grenze in Südtirol soll die Regierung während der letzten Wochen mehr als 200 Geschütze nach Süden gesandt haben.

Türkei. Yemen. Marschall Niza Pascha hat von Hodeida aus den Vormarsch gegen Sana, den Hauptort von Yemen (Arabien), begonnen.

Venezuela. Bowen's Abberufung? Präsident Roosevelt plant die Erledigung der venezolanischen Wirren, indem er den Gesandten Bowen zurückberuft. Bowen ist persona non grata bei Castro. Roosevelt konferierte mit Castros Stellvertreter.

Die Mittelmeer-Reise des Kaisers.

Langer, 31. März. Zum Empfang Kaiser Wilhelms schickte auch die französische Kolonie auf Anregung der französischen Gesandtschaft ihre Wohnungen.

§ Berlin, 31. März. Die Korrb. Allg. Ztg. meldet: Der Kaiser empfing in Lissabon auch die Deputation der deutschen Glasarbeiter aus Amora und nahm einen Silberteller als Guldigungsgehalt entgegen. Der Beschluß dieser der deutsch-sozialistischen Partei angehörigen Glasarbeiter, eine Deputation zu entsenden, war spontan erfolgt. In der beschließenden Versammlung wurde einstimmig erklärt, was die Berliner sozialdemokratische Parteileitung dazu sagen würde, sei gleichgültig. Wenn der deutsche Kaiser ins Ausland käme, wollten auch sie, wie alle andern Deutschen, ihrem Kaiser huldigen.

§ Tanger, 31. März. Der Kaiser ist heute vormittag hier eingetroffen. Die Batterien und die französischen Kreuzer „Die Chaula“ und „Linois“ feierten den Salut. Bei der Landung wurde der Kaiser von dem Vertreter des Sultans und dem diplomatischen Korps empfangen.

§ Tanger, 31. März. Der Kaiser hatte mit dem Vertreter des Sultans, Abdel Malek, eine längere Unterhaltung. Am Zollgebäude wurde der Kaiser von den marokkanischen Truppen empfangen. Auf dem Zollplatz veranfaßten die Eingeborenen eine Fantasia, wobei sie ihre Bewehrung zu Ehren des hohen Gastes ablegten. In der Wohnung des deutschen Geschäftsträgers hatte der Kaiser ein neues Gespräch mit dem Vertreter des Sultans, Abdel Malek. Der Kaiser hatte auch eine längere Unterredung mit dem spanischen Gesandten. Am 2 Uhr kehrte der Kaiser an Bord der „Hamburg“ zurück. § Gibraltar, 1. April. Der Kaiser ist hier angekommen.

Aus den Kolonien.

Ueber Goldfunde in Deutsch-Ostafrika sind wieder verschiedene Meldungen verbreitet worden, die aber sämtlich mit Vorsicht aufzunehmen sind. So sollen im Usinja-Gebiet und vor allem bei Malala südlich des Viktoria-Nyanza Funde gemacht worden sein, die einen ergiebigen Goldbergbau erwarten lassen. Auch hier aber handelt es sich um unbegründete Mutmaßungen, denen gegenüber die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ mitteilt, daß in der Kolonie selbst nichts von diesen neuen Funden bekannt sei.

Karuben auf Kreta.

Kanea, 31. März. Der Aufstand gewinnt an Ausdehnung. In Athen wurde eine Massenversammlung abgehalten, die die Vereinigung Kretas mit Griechenland forderte und gegen die Verwendung fremder Truppen gegen die kretanischen Einsprüche erhob.

Die Lage in Rußland.

Zwei Attentate.

Petersburg, 31. März. Gegen den General Trepow ist auf einer der belebtesten Straßen der russischen Hauptstadt ein Revolverattentat verübt worden. Ein als Dienstmann gekleideter junger Mann gab zwei Schüsse auf den General ab, die beide fehlgingen. Der Attentäter, dessen Personalien noch nicht festgestellt wurden, wurde verhaftet, mit ihm noch andere Individuen, die im Verdacht stehen, an dem Anschlag beteiligt zu sein.

Petersburg, 31. März. Gegen den Gehilfen des Polizeipräsidenten Buligin feuerte gestern ein Unbekannter in Dinaburg drei Revolverschüsse ab, wodurch der Polizeibeamte schwer verletzt wurde. Der Attentäter entfloß und konnte bis jetzt noch nicht festgenommen werden.

Wien, 30. März. Vier langten Berichte ein über bevorstehende Massenauswanderungen von Juden aus Südrussland. In Odessa allein haben 1000 Juden ihre Auswanderungspapiere beboben. Sie begeben sich über Rumänien nach Amerika mit Unterstützung durch ausländisches Geld. Die erste Gruppe trifft bereits morgen in Galatz ein.

Petersburg, 31. März. Admiral Alexejew wurde zum Gouverneur von Moskau ernannt.

Petersburg, 31. März. Die Synode beschloß, die Genehmigung des Kaisers zur Einberufung eines Konzils der orthodoxen Kirche nachzusuchen.

Petersburg, 31. März. Das Attentat gegen Trepow und die angebliche Entdeckung eines Komplotts gegen den Großfürsten Wladimir, gegen Trepow und Buligin werden dementiert.

Sewastopol, 31. März. Das hiesige Depot der russischen Dampfschiffahrtsgesellschaft ist von entlassenen Arbeitern in Brand gesetzt worden. Es ist ein erheblicher Schaden entstanden.

Petersburg, 31. März. In einem Hotel Garni wurde in einem Zimmer eine Bombe aufgefunden. Der Zimmerinhaber ist verhaftet.

Irkutsk, 31. März. Sämtliche Läden sind heute infolge des Ausfalls der Handlungsgehilfen geschlossen.

London, 31. März. Neuter. Die Entschiedenheit der russischen Regierung, bezügl. des Gebrauchs der polnischen Sprache keinerlei Zugeständnisse zu machen, ist völlig auf den Einfluß Deutschlands zurückzuführen. Die deutsche Regierung protestierte in jeder nur möglichen Weise gegen derartige Maßnahmen, weil sie zweifellos die Wirkung fürchtete, welche derartige Zugeständnisse auf die Lage der Schulen in den östlichen Teilen Preußens gehabt haben würden. — Nach Erkundigungen an amtlicher Stelle kann das Wolffsche Bureau mitteilen, daß an vorstehender Meldung kein wahres Wort ist.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Der Kräfteaufwand Rußlands. Eine offizielle Veröffentlichung im „Russk Inwalid“ zeigt in übersichtlicher Zahlenaufstellung, welchen ungeheuren Kräfteaufwand der Krieg auf russischer Seite bereits erfordert hat. Es heißt darin:

Vom Beginn der militärischen Operationen bis zum 27. Februar wurden auf der Sibirischen Bahn nach Chabin befördert: 13087 Offiziere, 761467 Unteroffiziere, 146408 Pferde, 1521 Geschütze und 19524977 Pud Frachten. Rechnet man dazu, daß seit dem 27. Februar noch mindestens 25000 Mann Verstärkungen hinzugekommen sind und daß unsere Streitkräfte in der Mandchurei, Wladivostok und Port Arthur zu Beginn des Krieges auf 100000 Mann geschätzt werden dürfen, so gelangen wir zu den kolossalen Ziffern von 900000 Mann mit 1800 Geschützen und 150000

werden. Die moderne Kriegsgeschichte kennt nur ein Beispiel, wo noch größere Massen während eines Feldzuges in Bewegung gesetzt wurden, das war der deutsch-französische Krieg, in dessen 6 Monate dauerndem Verlauf 1150 000 deutsche Krieger die französische Grenze überschritten.

Auf die Frage, wieviel von dieser ausgebotenen gewaltigen Streitmacht zurzeit noch disponibel ist, läßt sich in Ermangelung völlig zuverlässiger Angaben über die Verluste in den Kämpfen und durch Krankheiten keine bestimmte Antwort geben. Aber man wird mit Hilfe der vorhandenen Materials doch zu Annäherungswerten gelangen, die nicht allzuweit von der Wirklichkeit entfernt haben dürften.

Die Verluste unserer Truppen an Toten, Verwundeten und Gefangenen betragen am Jalu 3000 Mann, bei Besangton 4000, bei Vaojang 26 000, am Schaho 44 000, in Fort Arthur 55 000, am Hunho 15 000, bei Kusden 120 000, bei Tieling 2000, in kleineren Geplätzen und Schornmüßeln 10 000; insgesamt etwa 280 000 Mann.

Die Zahl der aus der Mandchurei evakuierten Kranken wird mit 100 000 wohl nicht zu hoch gegriffen sein, ebenso der Krankenbestand in den Feldlazaretten mit 30 000. Auf der Bahnlinie im Anzuge könnten 20 000 Mann verteilt und mit dem Schutze der Bahn 30 000 Mann betraut sein. Die Befragung von Wladivostok kann gleichfalls auf 50 000 geschätzt werden. Es läßt sich, wenn diese Zahlen ungefähr stimmen, für die auf dem Rückzuge nach Charbin befindliche Feldarmee unter Linowitsch immer noch 330 000 Mann übrig, die binnen Monatsfrist fast auf 400 000 Mann komplettiert sein könnten.

„Sei es, was es will“, meint die „St. Petersb. Ztg.“ dazu, in dieser imposanten Masse die durch die furchtbaren Tage von Mukden gestörte Ordnung wieder herzustellen, und der Geist der Truppen an den Gedanken des Sieges zu gewöhnen, so könnten die gleichfalls gelichteten Reihen des Feindes noch auf Widerstände stoßen, deren Ueberwindung mit außerordentlichen Schwierigkeiten verknüpft wäre.“

Bedeutend trüber als hier stellt ein hochstehender russischer Militär in der „Rff. Ztg.“ die gegenwärtige Lage der Russen auf dem Kriegsschauplatz dar. Seiner Meinung nach stehen Linowitsch nicht mehr als 80 000 Mann zur Verfügung. Er schreibt u. a.: Es unterliegt mir nicht dem geringsten Zweifel, daß der Friedensschluß näher ist, als man in Rußland Wort haben will. Mit dem Ausgang der Schlacht von Mukden war schon der Gedanke endgültig für die Russen verloren. Dann mit dem Verlust von Mukden ist auch Charbin verloren und mit dem Fall von Charbin ist Wladivostok unheilbar und ohne Bedeutung geworden, wenn es auch möglich sein mag, daß sich die Seefestung nach dem Beispiele Colbergs bis zum Friedensschluß hält. Daraus wird durch einen linken Flankenangriff bestimmt Linowitsch, der kaum mehr als 80 000 Mann verwertungsfähiger Truppen haben dürfte, aus der Charbinstellung herausmandrieren, und wie und wo will dann nach Charbin verfallen, der russische Oberkommandant die angeblich zu mobilisierenden neuen 400 000 Mann in der Mandchurei versammeln? Charbin ist der Schlüsselpunkt, der genügend große Gleisanlagen, Debarrierungsrampen und alle zur Konzentrierung und zur Verlegung einer großen Armee notwendigen Vorbedingungen vereinigt. Man kann nicht ein Heer von fast einer halben Million auf freiem Felde längs des Bahnkorridors ausmarschieren und operationsfähig machen, und der nächste russische Stützpunkt, Irkutsk, ist nahezu zweihundert Kilometer entfernt. Daß von der ersten und zweiten Ostsee flotte nur ganz vereinzelte Schiffe wieder nach Kronstadt zurückgelangt werden, daran zweifelt niemand. Daß andererseits Rußland diesen letzten Trümper anhängen und die Flotte nicht jetzt zurückrufen kann, ist ein Gebot des Prestiges. Zusammenfassend möchte ich aber sagen, daß, nachdem Charbin und eventuell Wladivostok gefallen sind, und Togo mit Roschdewensky abgezogen hat, Rußland zwar die in die Wege geleitete russ. Mobilmachung fortsetzen wird, aber nur, um für die dann sicher aufzunehmenden Friedensverhandlungen nicht ganz ohne positive Faktoren zu sein. Zur Osterzeit vielleicht schon wird es dann Frieden geben. Der Gewährsmann der „Rff. Ztg.“ fügt bei, daß diese Annahmen auch der an maßgebender Stelle herrschenden Auffassung entsprechen dürften.

Petersburg, 31. März. Zur Meldung der Londoner „Times“, Rußland und Japan hätten Roosevelt zum Vermittler gewählt, die Verhandlungen seien bereits im Gange und man könne bald die Einstellung der Feindseligkeiten erwarten, bemerkt die Petersburger Telegraphen-Agentur: Hier ist nichts darüber bekannt.

London, 31. März. Die „Times“ erhielt aus angeblich unanfechtbarer Quelle folgende Information: Rußland und Japan wählten auf Anregung Japans den Präsidenten Roosevelt zum Vermittler. Die Verhandlungen sind bereits im Gange. Die Einstellung der Feindseligkeiten ist binnen kurzem zu erwarten.

Brüssel, 30. März. Der japanische Gesandte im Haag soll die Aeußerung getan haben: Ich habe gute Gründe anzunehmen, daß der Friede binnen kurzem geschlossen werde.

Paris, 31. März. Nach einer Meldung aus Petersburg haben von einer Anzahl in einem Dorfe georgenen gehaltener Japaner nicht weniger als 70 ihrem Leben durch Selbstmord ein Ende gemacht.

Selsingfors, 1. April. Im Senat wurde

ein Manifest verlesen, daß die Ausschreibung von Wehrpflichtigen eingestellt wird. Die Bundeskasse muß an das Reich jährlich 10 Millionen zu Kriegszwecken liefern.

Haag, 1. April. Der japanische Gesandte im Haag jagte dem Korrespondenten der „Rff. Ztg.“, er könne niemals die Aeußerung getan haben, daß er Gründe hätte, um einen baldigen Friedensschluß anzunehmen.

Bukarest, 31. März. Die Kammer hat den neuen Handelsvertrag mit Deutschland mit 66 gegen 2 Stimmen angenommen.

Konstantinopel, 30. März. Die Engländer sollen den Hafenort El Katar, am persischen Golf, im Vilajet Bassorah, besetzt haben. Die Pforte erhebt Einspruch.

Tages-Nachrichten.

Stuttgart, 31. März. Zwischen Stuttgart und Leipzig ist eine unmittelbare Fernsprechleitung hergestellt worden. Vom 1. April an werden zahlreiche neue Sprechbeziehungen zwischen württembergischen und sächsischen Orten zugelassen.

Stuttgart, 31. März. Der Sturm. Infolge des heute früh und gestern abend niedergegangenen, teilweise mit starkem Sturme verbundenen Gewitters, ist der Telephonverkehr mit Tübingen, Ebingen, Balingen und Hechingen unterbrochen.

Heilbronn, 31. März. Vergiftet hat sich die erste dramatische Schauspielerin am hiesigen Stadttheater, Fräulein Marga Lalmar. Beweggründe unbekannt.

Salzburg, 31. März. Die bürgerl. Kollegien unterzeichneten lt. „Oberschw. Anz.“ einen Vertrag mit der Staelinschen Kunstmühle und der Maschinenfabrik Eplingen bezüglich der Einführung elektrischer Straßenbeleuchtung, sowie Stromabgabe für Licht- und Kraftzwecke an die Einwohner.

Hechingen, 31. März. Den Austritt aus der Landeskirche haben mit dem gestrigen 69 hiesige evang. Einwohner angezeigt.

Ebingen, 1. April. Ueber die „gefährlichen Bestrebungen“ der Friedensfreunde wurde vorgestern abend in der hiesigen Deutschen Partei debattiert. So besaß wenigstens die auf Postkarten veränderte Tagesordnung u. a. — Es giebt verschiedene Grade von Nützlichkeit und von Gefährlichkeit. Diejenigen Auffassungen, welche nichts gegen die Gefahr gethan haben wollen, daß die Deutschen ins gleiche Elend geraten könnten, das z. Bt. in Ostasien haust, halten wir weder für sehr nützlich, noch für direkt gefährlich. Diejenigen Bestrebungen aber, welche den Bewähungen, derartiges Elend nach Möglichkeit aus der Welt zu verbannen, gefährlich werden wollen, halten wir allerdings für gefährlich! Wir nehmen an, daß es hier keine Bestrebung giebt, auf welche diese Beurteilung Anwendung finden müßte!

Ebingen, 1. April. Vom Rathaus. Die Bürgerl. Kollegien bewilligten gestern für die allgemeine Schülerfeier 300 M. Das Schülerrätekomitee hatte 500 M. beantragt. Früher schon waren durch die Stadt ca. 280 M. für die Schülerfeier bewilligt worden. In Sachen der Arbeiterhäuser wurde nach lebhafter Debatte beschlossen, Erhebungen zu veranstalten. Wir haben es von Anfang an als das Nächliegende bezeichnet, den Umfang des Bedürfnisses festzustellen. Einem Besuch der Anwohner der äußeren Gartenstraße, auch diesen Straßenteil aufzumachen, wird entsprochen werden. Mit dem inneren Teil soll begonnen werden. In der Expropriationsangelegenheit lag wieder ein Ministerialerlaß vor. Die Schuldaufnahme für den Schulhausbau (rund 300 000 M.) wurde genehmigt.

Balingen, 31. März. Scheu geworden sind gestern die Pferde des Müllers Nebold von Leidringen, O. A. Sulz, als Nebold in die Nähe des Bahnübergangs beim Bahnwartshaus Ebingen mit einem heranbraufenden Zug zusammenstieß. Nebold wurde geschleift und erlitt schwere Verletzungen, während Pferde und Fuhrwerk bereits vom Zuge erfasst wurden, jedoch unversehrt blieben.

Som Heuberg, 31. März. Zu der Schießplatzfrage erfahren wir, daß der Deputation, die in Karlsruhe beim kommandierenden General und beim Minister Stengel war, erklärt wurde, es bestehe die feste Absicht, einen Truppenübungsplatz für das badische Armeekorps zu errichten, sobald die Mittel dazu vorhanden seien. Die Militärverwaltung sei bisher mit Balingen und mit Buchen (am Obenwald) in Verbindung getreten. Die Herren von der Deputation hatten den Eindruck, daß das Balingener Projekt als zu teuer betrachtet wird. Für das Buchener Projekt gilt mindestens in demselben Umfang, was gegen das Heubergprojekt geltend gemacht wurde: Die Abgelegenheit von einer Garnisonsstadt. Die Verfechter des Heubergprojekts, dessen Ausführung in Karlsruhe als nicht ganz unmöglich bezeichnet wurde, sind von dem einstweiligen Resultat befriedigt. Man weiß jetzt, daß eine Entscheidung noch nicht getroffen ist und daß diese immer noch zu Gunsten des Heubergprojekts fallen kann. Natürlich muß man in Karlsruhe in den Aeußerungen über die Sache zurückhaltend sein, um nicht die Spekulation zu reizen. Die Deputation wurde von Herrn Landtagsabg. Häuser geführt. Sie bestand weiter aus den Herren Bürgermeister Sieber-Stetten a. l. M., Bürgermeister Steidle-Heinsietten und dem Komiteevorsitzenden, Herrn Altbürgermeister Fritz in Schwemningen.

Mannheim, 29. März. Zu schweren Ausschreitungen kam es Dienstag zwischen Streikenden der Firma Benz u. Cie. und Arbeitswilligen. Vorkarbeiter Heiling prügelte einen kleinen Jungen, der sich damit gaudierte, mit der großen Menge Psi zu schreien, als wieder ein paar Arbeitswillige anlangten. Einige Arbeiter stellten ihn hierüber zur Rede und es kam zu einer Kauferei. Im Nu hatte sich eine gewaltige Menschenmenge angesammelt, die mit jeder Minute noch weiter answoll und den Verkehr hemmte. Die Polizei machte schließlich von der blanken Waffe Gebrauch. Hierbei wurde ein Arbeitswilliger durch einen Säbelhieb erheblich verletzt. Es dauerte über eine Stunde, bis sich die erregte Menge zerstreut hatte. Die Demonstrationen vor der Benzischen Fabrik wiederholten sich Mittwoch abend in verstärktem Maße. Starke Polizei und Gendarmereiaufgebot umgab die Fabrik mit einem Kordon. Die Masse der Streikenden wurde durch Zugang der Arbeiterschaft anderer Fabriken bedeutend verstärkt, so daß die Straßen in der Gegend der Fabrik von einer dichten Menschenmenge besetzt waren.

Darmstadt, 1. April. Das Gedächtnis verloren. Bei der gestrigen Bismarckfeier hatte Geh. Rat Duden die

Festrede übernommen. Nach der Einleitung wurde er unwohl, verlor das Gedächtnis und konnte sich nicht mehr aufrecht erhalten. Nach einer peinlichen Pause versuchte er nochmals, in der Rede fortzufahren, mußte aber unter der allgemeinen Beflemmung des Publikums aufhören, da er nicht weiter sprechen konnte. Der Gelehrte wurde sofort in ärztliche Behandlung gegeben. Die Festversammlung verlief lautlos das Lokal.

München, 31. März. Zum Bischof von Speyer ist der Domdechant Konrad Bisch ernannt worden.

Waldeck, 1. April. Verschwindende Dörfer. Mit der Annahme der verstümmelten Kanalvorlage scheint nun auch das Projekt der geplanten Oberaltsperrre gesichert zu sein. Es gilt als sicher, daß die Dörfer Bringhausen und Berich ganz und Niederwerbe und Afel zur Hälfte vom Erdboden verschwinden müssen. Von der fürstlichen Regierung soll nun für die Bewohner der Dörfer Bringhausen und Berich eine fürstliche Domäne zur Aufteilung und Verteilung kommen. Doch findet dieser Gedanke bei den Bauern wenig Gegenliebe. Vielmehr interessiert man sich für eine Auswanderung nach Posen oder Westpreußen.

Niel, 1. April. Wegen Fahrlässigkeit, begangen bei der Strandung der „Wörth“ bei Ball am 16. Februar wurde Kapitänleutnant Seifertling zu 5 Tagen, Oberleutnant Forstmann zu 2 Tagen Kamerarrest verurteilt.

Hamburg, 30. März. Die Generalversammlung der Hamburg-Amerika-Linie genehmigte die Verteilung von 9 Proz. (i. V. 8 Proz.) Dividende. Der Vorsitzende erklärte, das Geschäft sei im neuen Jahr bisher recht befriedigend, die Einnahmen überstiegen die des gleichen Vorjahresabschnittes erheblich. Die Aussichten seien günstig. Generaldirektor Vallin erklärte in Beantwortung einer Anfrage, daß Fusionspläne mit dem Norddeutschen Lloyd nicht bestehen.

Brüssel, 1. April. Die Frauenvereinsung zur Bekämpfung des Alkoholmißbrauches hatte am letzten Sonntag einen unerwarteten Erfolg. Sie kündigte nämlich an, daß im Theater eine Vorstellung gratis gegeben werde. Diese Nachricht verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch alle Vororte, und schon um ein Uhr nachmittags bildete eine achtbare Anzahl von Theaterfreunden vor den Türen Quene. Allmählich begann man sich anzubiedern, und da es noch ziemlich lange dauerte, bis das Theater geöffnet werden sollte, so zog man einwillen in die benachbarten Wirtschaften und traktierte sich tapfer gegenseitig mit Schnaps! Dennoch verfehlte, wie die „Rff. Ztg.“ meldet, die Vorstellung nicht, einen nachhaltigen Eindruck auszuüben.

Gerihtssaal.

Stuttgart, 31. März. Der Soldat als Zielscheibe. Der Unteroffizier Marx war, wie feinerzeit berichtet, vom Kriegsgericht Ulm zu 45 Tagen Gefängnis verurteilt worden, weil er einem Rekruten, dem er Unterweisungen im Schießen gab, befohlen hatte, auf den Mann Gebler zu schießen, weil sich Gebler in der Nähe des Ziels aufhielt. Gebler erhielt einen Schuß in die Schulter. Der Gerichtsherr, dem die Strafe zu nieder schien, legte gegen das kriegsgerichtliche Urteil Berufung ein, welche aber vom Obergerichtsgericht abgewiesen wurde.

Heidelberg, 30. März. Die Zivilkammer des Landgerichts fällte lt. „Rff. Ztg.“ gestern in der Prozeßsache des Uhrmachers Sterns in Speyer gegen Prof. Dr. Oskar Vulpius, Spezialarzt für orthopädische Chirurgie, Heilgymnastik und Massage und Leiter einer Privatklinik auf Grund der §§ 842 und 847 des B. G. B. wegen fahrlässiger Körperverletzung folgendes Urteil: Der Beklagte wird verurteilt: 1. Ein künstliches Bein zu beschaffen; 2. dem Kläger eine Jahresrente von 1000 M. und 3. einen Kapitalbetrag von 25 000 M. zu zahlen. Infolge der Fahrlässigkeit des Professors Vulpius resp. dessen Assistenten hatte der Uhrmachersgehilfe durch sog. Brand das Bein bis oberhalb des Knies verloren.

Kürnberg, 28. März. Vor dem Schwurgericht begann unter Anschluß der Öffentlichkeit der Prozeß gegen den Buchhändler Ernst Stodthausen wegen Vergehen wider die Sittlichkeit verübt durch Verkauf von Büchern, „Griechische Hetären“, „Galante Abenteuer“ u. a. w. Da wie „Das Sofa“, „Die neue Magdalena“, „Courtsanen“, die Bücher vollständig verlesen werden, wird die Verhandlung mindestens drei Tage dauern. Abnehmer der Bücher waren vornehmlich Offiziere und sonstige „bessere Herren“.

Mes, 30. März. Der Spion. Der Infanterist Gebhardt vom 8. bayerischen Regiment wurde zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis verurteilt und in die zweite Klasse des Soldatenstandes versetzt. Gebhardt hatte den Versuch gemacht, militärische Geheimnisse der Festung Lothringen an einen französischen Spionageagenten zu verraten.

Berlin, 31. März. Wegen Verrats militärischer Geheimnisse in einem Aufsatz über Seeminen und Torpedos wurde hier ein ehemaliger Marineoffizier zu 6 Monaten Festungshaft verurteilt.

Marientwerder, 27. März. Ein sozialistischer Rechtsanwalt. Der Ehrenrat der Anwaltskammer für den Oberlandesgerichtsbezirk verurteilte den Rechtsanwalt Westphal zu einer hohen Geldstrafe, weil er sich in auffälliger und herausfordernder Weise an den sozialdemokratischen Agitationen beteiligt hatte. Das Urteil wird noch viel Staub aufwirbeln.

Amüliches.

Die erledigte Expedientenstelle in Hechingen wurde dem Eisenbahngehilfen Henne übertragen.

Baumwollmarkt.

Bremen, 31. März. Upland middling loco 40.50. Ruhig.

Auswärtige Todesfälle.

Gestorben in Tullingen: Karl Haug, Schneider, 25 J.; in Hechingen: Edwine May, geb. Pfeffer, 55 J.; in Hirsau: Gottlieb Geiger, Waldhornwirt von Sigmaringendorf, 68 J.; in Albstadt: Josef Waibel, Glasmeister, 77 J.; in Hasenweiler: Crescentia Duzler, geb. Fehler, 27 J.; in Ravensburg: Walburga Holstein, Wwe, geb. Kaufeisen; Maria Anna Rossmann, geb. Sterk, 58 J.; in Mooswangen: J. G. Hanter, Bahnwärter.

Druck der Genossenschaftsdruckerei Ebingen.

* „Die Würfel sind gefallen!“ Herr Bankdirektor Karl Böhner wurde mit 531 Stimmen zum hiesigen Stadtschultheißen gewählt. Sein Gegenkandidat, Herr Schultze heißt Schneider, erhielt nur 89 Stimmen. Wir gratulieren Herrn Böhner aufrichtig zu diesem glänzenden persönlichen Erfolg und geben dem Wunsche Ausdruck, daß seine Wirksamkeit stets zum allgemeinen Wohle, zum Blühen und Gedeihen unseres Weltbades beitragen möge. Wie bei allen derartig wichtigen Wahlen, so hat auch hier der Kampf mit ziemlicher Schärfe getobt und die Gemüter aufragend beschäftigt. Gewiß wird es einzusehen sein, daß nicht alle Bürger weder für den einen noch den anderen der Kandidaten sein konnten — wo bliebe denn sonst die Wahl? Es muß eine persönliche Anschauung des einzelnen geben: die eine hält diesen für den richtigeren Kandidaten, die andere den anderen und dabei wird gewiß bei beiden ein Kern Wahrheit sein. Da nun aber jetzt die Wahl entschieden ist, wer wollte noch weiter hadern? Nein, das sei ferne von uns; schlagen wir alle zwierrächtigen Gedanken aus dem Sinne und treten wir dem neuen Stadtvorstand vorurteilsfrei entgegen, indem wir jede vorgefaßte Meinung abschütteln. Dann wird es sicherlich — wir geben uns der Erwartung hin, daß Herr Böhner gewiß auch in diesem Sinne seinen verantwortungsvollen Posten antreten will — ein einträchtiges, unparteiisches Zusammenwirken geben, von dem es heißt:

„Eintracht baut ein Haus,
Zwierracht reißt es nieder.“

„Das Haus, die Stadt, das ganze Land
steht nur durch die Eintracht Band.“
Schließen möchten wir mit den Worten Schillers, die er dem sterbenden Attinghausen in den Mund legt:
„Seid einig — einig — einig!“
Die Redaktion.

Letzte Nachrichten.

Liebenzell, 1. April. Stadtschultheiß Mäulen hier hatte heute das seltene Jagdglück, im hiesigen See ein schwarzes Wasserhuhn zu erlegen.
Stuttgart, 2. April. Unter persönlicher Teilnahme des Königs ging gestern mittag die feierliche Einweihung unseres neuen Rathauses vor sich. Von 1/2 12 Uhr an versammelten sich vor dem stolzen Bau die geladenen Festgäste.
Berlin, 1. April. Das preußische Herrenhaus hat die Kanalvorlage angenommen.
Hamburg, 1. April. Die Hamburg-Amerika-Linie hat den Bau von 8 eleganten Flußdampfern mit geringem Tiefgang ausgeschrieben, welche für den Verkehr auf dem Nil bestimmt sind.
Gibraltar, 1. April. Der Kaiser ließ durch den Admiral à la suite Konteradmiral v. Müller heute einen Kranz am Grabe der im Jahre 1856 in einem Landungsgescheh der Besatzung der Fregatte Danzig gegen Riffpiraten gefallenen Seeleute niederlegen. Um 5 1/2 Uhr ist der Kaiser an Bord der Hamburg in Begleitung des Friedrich Karl nach Port Mahon abgereist. Die englischen Kriegsschiffe sowie die Strandbatterien feuerten Salut.
Tokio, 1. April. Prinz und Prinzessin Arisugawa haben heute mit Gefolge die Reise nach Deutschland angetreten, um der Hochzeit des deutschen Kronprinzen bei-

wohnen. Die Presse gibt der Hoffnung Ausdruck, daß der Besuch das gegenseitige Gefühl des Vertrauens und der Achtung der beiden Länder stärker werde.
Wodj, 1. April. Gegen einen Polizeikommissär wurde heute eine Bombe geschleudert. Der Kommissär wurde schwer verwundet.

Barometer. Stand 10 Uhr vormittags.

gestern	heute
780	780
770	770
760	760
750	750
740	740
730	730
720	720
710	710
700	700
690	690

Sehr trocken
Schön
Veränderlich
Regen
Stürmisch

Bekanntmachung.

Nachdem die **Gewerbesteuer** (Steuerkapitale) der neu eingeschätzten Gewerbetreibenden der hiesigen Gemeinde durch die Bezirks-schätzungs-Kommission gemäß Art. 100 Abs. 3 des Gesetzes vom 28. April 1873/8 August 1903, betreffend die Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer (Reg.-Bl. S. 344) auf 1. Januar l. J. festgestellt sind, wird das Ergebnis der Einschätzung gemäß Art. 100 Abs. 4 dieses Gesetzes (vergl. mit Art. 99 Abs. 1 und Art. 61 Abs. 1) 15 Tage lang, und zwar

vom 1. bis 15. April 1905

zur Einsicht der Beteiligten auf dem Rathaus (Zimmer Nr. 3. Nebenhaus) aufgelegt sein.

Jedem Unternehmer eines Gewerbes steht bezüglich seines Steuerkapitals das Recht der Beschwerde zu. (Gesetz Art. 99 Abs. 2).

Etwasige Beschwerden, welche die Beteiligten gegen die Einschätzung vorbringen wollen, sind an das **K. Steuerkollegium Abteilung für direkte Steuern** zu richten und längstens bis zum 18. April l. J.

bei dem **Ortsvorsteher** zur Weiterbeförderung anzubringen. Die Versäumnis dieser Frist zieht den Verlust des Beschwerderechts nach sich. (Gesetz Art. 61 Abs. 2).

Den 29. März 1905.

Stadtschultheißenamt:
A. B. Böhner.

Schiller-Feier.

Diejenigen Damen, die bereit sind, bei der Schillerfeier als **Festdamen** mitzuwirken, werden höflich gebeten, sich in die bei der Redaktion des Blattes aufliegende Liste einzutragen.

Das Komitee.

Als Konfirmanden-Geschenke

empfehle:

Anverkauf:
Schwarze Trägerschürzen für Mädchen.

Kragen
Kravatten
Handschuhe
Gürtel
von 30 Pfg. an
Korsetten
Broschen
Geldtäschchen

Anverkauf:
Farbige Zierschürzen von 50 Pf. an.

G. Riexinger.

Schuhwaren-Geschäft

Wilh. Lutz, Schuhmacher, Hauptstraße 117

empfehle mein gut sortiertes Lager gut gearbeiteter Schuhe u. Stiefel jeder Art für Herren, Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder in Sommer und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten Qualitäten. Ferner empfehle Turnschuhe, Gummigalofchen, Holzschuhe mit u. ohne Füllfutter, Preise billig. Sorgfältige Ausführung nach Maß. Reparaturen rasch u. billig.

Danksagung.



Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme während dem Kranksein und nach dem Hinscheiden meines lieben, unvergesslichen Gatten, unseres guten Vaters, Großvaters, Schwiegervaters, Bruders, Schwagers und Onkels

Karl Eitel

Baddiener

für die vielen Blumen Spenden und die ehrende Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte, den Herren Trägern, ferner den Mitgliedern des Krieger- und Militärvereins, sowie der freiwilligen Feuerwehr sprechen ihren innigsten Dank aus

im Namen der trauernden Hinterbliebenen
die Witwe mit ihren Kindern.

Wildbad, den 1. April 1905.

Den geehrten Damen zur gest. Anzeige, daß ich meine

Hut-Ausstellung

eröffnet habe und lade zu deren Besichtigung höflich ein.

Anna Ruch
Modes.

Große Auswahl in

Konfirmanden-Hüten

von Mk. 1.50 an.

Kragen, Manschetten, Strawatten, sowie Strick-, Woll- und in den neuesten Hand-Arbeiten, fertige Strickereien, sowie sämtliche Strickmaterialien, Strick-, Woll- und in den billigsten Preisen.



vermollere, halbwollene, baumwollene, Trikot-Unter-
reißer, Boden, Strümpfe, Frotteier u. Waschlinder.
Große Auswahl in Strümpfen von den einfachsten bis
feinsten Stößen, in Flanel, sowie Seiden, Silber, Moiré
und Seide, Schürzen aller Art.
Großes Lager

verfälscht nicht, läuft wenig ein,
bleibt porös und elastisch.

Alleinige Fabrikanten

W. BINGER SÖHNE

Stuttgart

Grand Prix - Paris 1900.

Allein-Verkauf für Wildbad bei

Geschwister Freund, Hauptstr. 104

Zahn-Atelier

Neuenbürg

Saupfstraße 211.

Unterzeichneter empfiehlt sich in der Behandlung kranker Zähne. Einsetzen einzelner Zähne, sowie ganzer Gebisse unter sorgfältiger Bedienung.

Jul. Klausner,

Zahn-Techniker.

Sprechstunden:

in Wildbad jeden Montag im Hause des Herrn Bäckers, Bechtel Hauptstr.

Berechtigung zur Ortskranken-
kasse und Ortskrankenpflege.

Zur

Besorgung

von

tüchtigem Saisonpersonal hält sich den geehrten Herrschaften bestens empfohlen

Frau M. Wernicke

Stuttgart, Eberhardstraße 24 II.

Fertige Strümpfe,

Socken,

sowie

Kinder-Strümpfe

mit doppelten Knien,
gut und schön gestrickt, empfiehlt

Emilie Beck.

Empfehle mein großes Lager in

Schlipsen von 10 Pf. an

Krawatten

für Anlege- und Stehkragen von

40 Pfg. an, sowie in

Resten für Kleider u. Blusen

per Meter von 40 Pfg. an.

Fr. Volz.

Empfehle meine vorzüglichen

Weiss- und

Rot-Weine

(über die Straße) in verschiedenen

Preislagen. Bei Abnahme von 20

Liter das Liter von 32 Pfg. an.

Fr. Kessler

Weinhandlung.

Spitzwegerich-

Brustbonbon

allerbestes Hausmittel bei jedem

Husten, Heiserkeit, Katarrh u.

empfehle in Beuteln à 10 u. 20 Pfg.

Carl Wilhelm Vott.